Von Eurogate zu Eurohotz

Autor(en): **A.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 10: **Landschaftsarchitekturen = Architectures de paysage = Landscape architecture**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-63660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

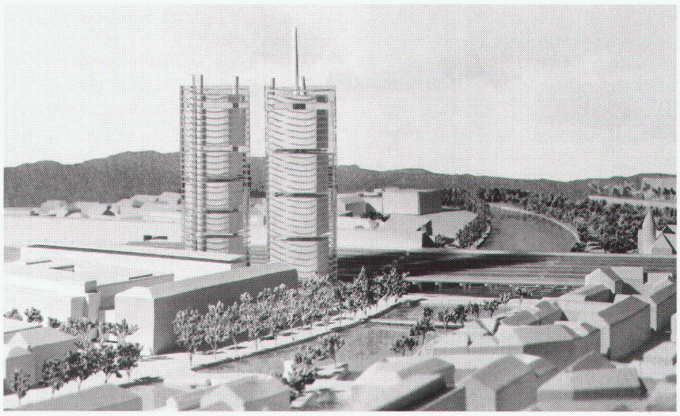
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Eurogate zu Eurohotz ▶

Die scheinbar endlose Planungsodyssee der Zürcher Gleisüberbauung Eurogate ist um ein Kapitel reicher. In einer gemeinsamen Aktion am 13. August überraschten Stadträtin Ursula Koch und Architekt Theo Hotz sowohl die Eurogate-Bauherrschaft als auch die Öffentlichkeit.



Eiligst – und gegen den Willen von Kochs Stadtratskollegen – wurde eine Pressekonferenz anberaumt mit dem Zweck, eine Alternative zu Ralph Baenzigers baureifem Eurogate-Projekt zu präsentieren – just in dem Moment, da im Amt derselben Frau Koch die zahlreichen Einsprachen gegen die endlich vorliegende Baubewilligung geprüft werden. Denn Baenzigers berüchtigtes Projekt wurde mit Auflagen bewilligt und basiert auf einem Gestaltungsplan, der schon 1988 in einer Volksabstimmung angenommen wurde.

Die im Baenziger-Projekt auf dem teuren Gleisdeckel verteilten Nutzungen konzentriert Hotz auf langgestreckte Volumen an den Rändern des Gleisfelds, wobei der Reiterbahnhof entfällt. Dafür liefert Hotz eine Sonderattraktion in Form von zwei Hochhäusern neben der Sihlpost: Plakativ suggerieren diese «Twin Towers» eine Dynamik, die Eurogate trotz seiner Riesengrösse nie besass. Hotz greift eine Idee auf, die vor einem Jahr der Architekt Heinz Moser der Öffentlichkeit mit seinem Hochhaus-Konzept vorstellte. So reiht sich «Twin-Towers» – als ein medienegerechter «spontaner» Entwurf – in eine Serie von Alternativen, die 1985 mit der Gemeinschaftsaktion von Snozzi, Botta und der POCH begann. Steigt Hotz für die Architektur wie damals die Tessiner mit der Linken in einen Zug?

Stadträtin Koch hat nie einen Hehl aus ihrer Abneigung gegenüber dem Baenziger-Projekt gemacht, doch war ihre Taktik gegenüber dem riesigen Vorhaben über den Gleisen eher Abwarten und Nichteinmischung im Interessengeflecht von Privatwirtschaft und SBB. Um so eigenartiger mutet nun die Pose einer Stadträtin an, die für die wirtschaftlichen Vorteile des Alternativvorschlags Stimmung macht und Baenzigers Projekt schlichtweg als eine Katastrophe bezeichnet.

Koch ist von «Twin Towers» begeistert und rechnet derart rasch mit einem rechtskräftigen neuen Gestaltungsplan und einer Baubewilligung, dass 1998 mit dem Bau begonnen werden könnte, was die ans geduldige Warten gewöhnte Bauherrschaft Eurogate Zürich AG düpieren musste. Überraschend war an der Pressekonferenz auch die Antönung, wonach bereits ein «Grossinvestor» für das um einige 100 Millionen billigere Hotz-Projekt Interesse bekunde.

Die Koch-Hotz-Symbiose und der Zeitpunkt ihres Twin-Tower-Coups könnten nicht besser sein: Hier spiegelt sich das Gebaren einer stets medienwirksam agierenden Politikerin und eines schlauen Haudegens, der schon lange sein Augenmerk auf den Hauptbahnhof gerichtet hat, aber nach den drei Wettbewerben zu Neubau bzw. Gleisüberbauung Ralph Baenziger das Feld überlassen musste. Frau Koch möchte wiederum vor dem Karrieresprung von der Zürcher Exekutive ins Präsidium der SP Schweiz in Zürich Präsenz markieren – zumal der Schluss ihrer zwölfjährigen Amtszeit mit dem Debakel um die neue Bau- und Zonenordnung zu Animositäten und Leerlauf geführt hat. Anders lässt sich die stadträtliche Unterstützung für den Alternativvorschlag zu einem baureifen Projekt von einer Grösse wie Eurogate schwerlich erklären. Statt um zehn vor zwölf hätte ein solcher Sukkurs in früheren Zeiten und mit anderen Mitteln tatsächlich einen Katastrophenschutz bieten können.

A.B.

Durchlässigkeit

Der Architekt Cedric Price hat unter dem Titel *Magnet* eine Serie von zehn Strukturen entworfen, durch die schwer oder nicht zugänglichen Orten des öffentlichen Raums Aufmerksamkeit verschafft werden soll.

Weite Teile des öffentlichen Raums sind nicht zugänglich. Nicht nur versperren Zäune, Strassen und Trassen physisch den Weg – auch mentale Schranken lassen uns bestimmte Orte gar nicht erst wahrnehmen. Andere wiederum können nur unter gewissen Voraussetzungen betreten werden.

Die Architecture Foundation in London zeigte vom 17. April bis zum 8. Juni dieses Jahres Modelle und Pläne dieser zehn Magnete: etwa einen von Kranen gehaltenen Steg entlang dem Londoner Zoo, von dem aus die Fussgänger – von Ferne und ohne Eintrittsgeld bezahlen zu müssen – die Tiere beobachten können, oder eine ebenso von Kranen getragene Passerelle über einen Park, eine hydraulische Plattform in einer Einkaufszone nahe bei Londons Covent Garden oder eine Brücke mit einer Bibliothek, die zwei Wohnblöcke in Milton Keynes verbindet. Die zehn beweglichen, reduzier- und erweiterbaren Magneten sollen aber keineswegs nur zum Überdenken städtischer Strukturen anregen.

Als mobile Einheiten führen sie räumlich wie mental vernachlässigte urbane Orte der allgemeinen sozialen Bereicherung zu. Die Wahrnehmung der Stadt von einem erhöhten Standpunkt aus ist dabei eine wesentliche Strategie. Und als mobile Strukturen, die jederzeit entfernt und neu positioniert werden können, sind diese Einrichtungen geradezu eine Antithese zur Architektur.

Das 1960 gegründete Architekturbüro von Cedric Price nimmt sich immer wieder solch provokante Aufgaben vor: Bekannt ist der radikale Architekt dafür, dass er seinen Kunden Neubauten auszureden sucht. Gleichermassen ungewöhnlich ist, dass sich Price darüber Gedanken macht, wie seine Bauten wieder entfernt oder umgenutzt werden könnten, wenn sie nicht mehr gebraucht werden.

Die wenigen realisierten Bauten von Price (z.B. für den Londoner Zoo oder eine interaktive Architektur für Camden Town im Norden Londons) und auch seine Umbauten zielen nie auf ein grandioses Erscheinungsbild ab. Vielmehr sind sie auf die menschliche Wahrnehmung im Sinne des geniessenden Erlebens ausgerichtet. So dient ihm Architektur als Aufhänger, um spezifische Orte zu überdenken: Wie wandelt sich die Beziehung des einzelnen zu einem Park, wenn er von einem erhöhten Steg aus auf das Grünland blickt? Wie können ungenutzte Stadtflächen sinnvoll für die Allgemeinheit eingesetzt werden, ohne dass man sie dauerhaft verändert? Eine solche soziale Verankerung ist bezeichnend für die Magneten, aber auch für frühere Projekte von Price wie die Nutzbarmachung verlassener Minen in der alten Industrielandschaft Potteries oder die Wiedereingliederung der Hamburger Docks in die Natur.

Die Magnet-Projekte veranschaulichen den Einfallsreichtum von Cedric Price. (Das Centre Pompidou in Paris beruht auf einem – unausgeführten – Entwurf von Price für einen Fun Palace.) Architektur als philosophisches Vehikel ist selten so anregend und unterhaltsam wie bei ihm.

Jörn Ebner